

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Kernsprecher Nr. 69.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von M. Cramer,
Großherzoglich hessischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 95 Pf.
Durch die Post bezogen 1,95 Mk. ohne Postgelb.
Einschickungsgebühr 15 Pf. die kleine Zelle.

Nr. 175. — 1916.

Weilburg, Freitag, den 28. Juli.

68. Jahrgang.

Der Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Amtlicher Teil.

J. Nr. II. 5187. Weilburg, den 26. Juli 1916.

Bekanntmachung

Betr.: Gewährung von Beihilfen bei der Beschaffung reinrassiger Ziegenböcke.

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die Landwirtschaftskammer, um die Verbreitung reinrassiger Ziegenzuchtböcke zu fördern, denjenigen Gemeinden (mit Ausnahme der Großstädte) die reinrassige Saanenböcke beschaffen, einen größeren Teilbetrag der Anlaufkosten im Wege der Beihilfengewährung erstattet.

Solche Gemeinden, die ständig einen oder zwei Zuchtböcke halten müssen, können jedes zweite Jahr eine Beihilfe von $\frac{1}{2}$ des Ankaufspreises für einen Zuchtbock erhalten; solchen Gemeinden dagegen, die ständig drei oder mehr als drei Zuchtböcke halten müssen, kann alljährlich eine Beihilfe in der angegebenen Höhe gewährt werden. Gemeinden, die in Anbetracht ihres kleinen Ziegenbestandes nach dem Vorkaufgesetz vom 12. Juni 1909 nicht verpflichtet sind, Ziegenzuchtböcke zu halten, trotzdem aber im Interesse ihrer Ziegenzucht einen reinrassigen Saanenzuchtbock anschaffen, können höhere Beihilfen erhalten, als die gesetzlich zur Vorkaufung verpflichteten Gemeinden.

Den Anträgen auf die Gewährung von Beihilfen der vorgenannten Art ist beizufügen:

1. der Abstammungsnachweis über das gekaufte Tier oder die gebührenfreie Bescheinigung eines Tierzuchtinspektors bezw. Winterchuldirektors der Landwirtschaftskammer darüber, daß das angekaufte Tier ein reinrassiger Saanenbock ist (für solche Kreise, in denen ein Tierzuchtinspektor oder Winterchuldirektor der Landwirtschaftskammer nicht wohnhaft ist, wird eine von dem Kreisarzt ausgestellte gleichartige Bescheinigung als vollständig anerkannt);
2. die quittierte Rechnung über den Bock oder die Postquittung über den eingezahlten Kaufpreis;
3. die Verpflichtungserklärung des Beihilfenempfängers während zweier Jahre vom Tage der Erklärung ab nur weiße und hornlose Zuchtböcke einstellen zu wollen.

Sodann ist bei der Antragsreichung anzugeben, wie viele Ziegenzuchtböcke ständig in der antragstellenden Gemeinde gehalten werden müssen.

Die Beihilfesanträge sind spätestens innerhalb drei Wochen nach der Bezahlung der in Betracht kommenden Zuchtböcke einzureichen. In solchen Fällen, in denen aus den den Beihilfesanträgen beigefügten Nachweisen ersichtlich ist, daß der Ankauf der Böcke mehr als drei Monate vor der Bezahlung stattgefunden hat, können Beihilfen nicht mehr gewährt werden.

Ziegenzuchtvereine erhalten Beihilfen zur Vorkaufung vom Verbande der hessischen Ziegenzuchtvereine (Geschäftsstelle Limburg a. L., Landratsamt).

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

J. Nr. II 5190. Weilburg, den 26. Juli 1916.
An die Herren Bürgermeister des Kreises,
in denen ländliche Fortbildungsschulen bestehen.

Betr. Zeitschrift für das ländliche Fortbildungsschulwesen in Preußen.

Unter Bezugnahme auf die Verfügung vom 9. August 1909 II. 5042 (Kreisblatt Nr. 95) erlaube ich Änderungen in der Person des Leiters der ländlichen Fortbildungsschule gegen das Vorjahr bis spätestens 15. I. d. Mts. hierher mitzuteilen.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

J. Nr. II. 5189. Weilburg, den 26. Juli 1916.

Die Herren Bürgermeister des Kreises mache ich auf die pünktliche Erledigung der Verfügung vom 21. März 1905, J. Nr. II. 1709, betreffend die Einreichung der Vorschläge über die Zeitbestimmung der Herbstferien in den Volksschulen aufmerksam.

Den zur Einreichung des Berichts bestimmten Termin — 15. August — erlaube ich unter allen Umständen einzuhalten.

Ich weise hierbei gleichzeitig wiederholt darauf hin, daß die Vorschläge nur im Einvernehmen mit dem Ortschulvorstande zu machen sind.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Nichtamtlicher Teil.

Um Rumänien.

Die Entente fühlt sich noch immer zu schwach und sucht nach weiterer Hilfe, um Deutschland und dessen Verbündete niederzuzwingen. Während Italien vornehmlich von England und Frankreich breitgeschlagen wurde, von denen jetzt auch Griechenland bearbeitet wird, war die ehrenvolle Aufgabe, die anderen Balkanstaaten zu gewinnen, der russischen Diplomatie zugewiesen worden, die in Anbetracht der geographischen Lage der beiden Staaten auch die nächste dazu war. Die russische Staatskunst hat während des Krieges schwere Schläppen am Balkan erlitten, Konstantinopel ist ihr aus den Fingern geglitten, und Bulgarien hat sich den Zentralmächten angeschlossen. Hätte der soeben aus dem Amte geschiedene Minister des Auswärtigen Sazonow sich um Rußland nicht durch die außerordentliche Befestigung und Erweiterung der Beziehungen zu England in den Augen aller Kriegstreiber so hoch verdient gemacht, er hätte die der russischen Staatsweisheit erteilte bulgarische Ohrfeige mit der sofortigen Verabschiedung gebüßt. Der hochbetagte Ministerpräsident Stürmer, der die Leitung des Auswärtigen mit übernommen hat, ist zwar nicht in dem Maße Entente- und Kriegsfürer, wie es Sazonow war; eine Kursänderung in der auswärtigen Politik Rußlands ist gleichwohl nicht, wenigstens in absehbarer Zeit nicht zu erwarten. Schon um Rumänien willen wird Stürmer unentwegt an der russischen Kriegspolitik festhalten, wenn es auch feststeht, daß die rumänische Entscheidung nicht durch die Feder, sondern durch das Schwert bestimmt werden wird. Die rumänische Regierung hatte von Anfang an und ohne Scheu erklärt, daß sie Realpolitik treibe, mit dem Stärkeren gehen werde und entschlossen sei, aus den bereinstimmten Friedensschluß für sich Gewinn zu ziehen. Hätte sie nicht mit einer starken, russenfreundlichen Partei im eignen Lande zu rechnen, so hätte sie nach den schweren Niederlagen und Demütigungen Rußlands im vorigen Jahre wohl schon offen Partei ergriffen. Ihr Beschluß des Abwartens bleibt bestehen, durch dessen Ausführung sie gerade wie J. J. im Balkankriege ein entscheidendes Gewicht in die Waagschale werfen zu können hofft. Die gegenwärtige große russische Offensive hatte vorwiegend politischen Zweck; sie sollte Rumänien von Rußlands Siege überzeugen und an Rußlands Seite ziehen. Die angeführten russischen Blätter sprachen von den Anschlägen Rumänien bereits wie von einer vollständig erledigten Angelegenheit. Tatsächlich scheint auch in der Zeit, da die Offensive Erfolg verhielt, eine Verständigung angebahnt worden zu sein, die soeben dazu führte, daß Rußland einen Eisenbahngang mit Artilleriematerial nach Rumänien entsandte, dessen Mobilisierung schnelle Fortschritte machen soll. Man soll diese Sendung nicht unterschätzen, zu überschätzen braucht man sie auch nicht. Die russischen Zusagen sind nicht allzu verlockend, Rumänien soll als Preis das gesamte bulgarische Gebiet zwischen der Dobrudscha und Dedeagatsch erhalten; letzteres soll rumänischer Hafen werden. Noch sind die Trauben sauer und die Bedingungen, an die sie geknüpft werden, volles Einverständnis mit der Vorherrschaft Rußlands im Schwarzen Meer, in Konstantinopel und in den Meerengen, machen sie nicht süßer.

Rumänien müßte blind sein, wollte es sich bei dem gegenwärtigen Stande der Kriegslage den Entente-mächten anschließen. Die russische wie die englisch-französische Offensive sind zum Stillstand gebracht worden und haben keine Erfolgsmöglichkeit mehr. Die Russen werden nie wieder in deutsches Gebiet einfallen, und

Engländer und Franzosen werden die deutschen Linien nicht über die Grenze drängen. Das liegt klar und offen zutage. Und aushungern, dafür ist der Beweis erbracht, können die Entente-mächten Deutschland auch nicht, so lange der Krieg auch dauern mag. Schließlich ist Rumänien auch kein Italien. In diesem mochte die Politik der Straße triumphieren; in Rumänien wurde die Politik stets mit staatsmännischer Weisheit geführt. Einer der hervorragendsten rumänischen Generale hat soeben erst dargelegt, welchen ungeheuren Schwierigkeiten ein rumänischer Eroberungszug in den in Betracht kommenden Gebieten ausgesetzt sein würde, und daß dieser Zug nicht begonnen werden könnte, so lange nicht sehr gewaltige russische Streitkräfte an der Dobrudscha und solche des Salonik-Heeres an der rumänischen Südgrenze bereit ständen. Wäret Rumänien mit dem militärischen Eingreifen, bis diese beiden Bedingungen erfüllt sind, dann wird es die bisher beobachtete Neutralitätspolitik zu seinem Heile bis zum Ende des Krieges fortsetzen können.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 27. Juli mittags.

(W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Acre und Somme bis in die Nacht hinein starke beiderseitige Artillerietätigkeit; feindliche Handgranatenangriffe westlich von Poitiers wurden abgewiesen. Südlich der Somme ist ein französischer Angriff nordöstlich von Vaux ge scheitert.

Diese Nacht wurden in Gegend Ralte Höhe-Heure mehrere starke französische Angriffe abgewiesen. An einigen Stellen dauern die Kämpfe noch an.

Starke englische Erkundungsabteilungen wurden an der Front südwestlich von Wameton, Patrouillen bei Richbourg abgewiesen; ein französischer Handreich nordöstlich von Bienne le Chateau (Westargonnen) ist mißlungen. Unsere Patrouillen haben bei Villa an Bois und nordöstlich von Gronen in der französischen Stellung rund 50 Gefangene gemacht.

Im Luftkampf wurde ein französischer Doppeldecker bei Reims (östlich von Reims) abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Abends stürmten die Russen vergebens gegen unsere Stellungen an der Tschura nordwestlich von Jaschowitsch, auch westlich von Beresino wurden sie blutig abgewiesen.

Somit sind abgesehen von einem für die Gegner verlustreichen Vorpostengefecht an der Komalka südlich von Widi keine Ereignisse zu berichten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Vorm Jahr.

Bei Perthes zerstörten wir am 29. Juli einen französischen Planierungsgraben. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz erzwangen Truppen der Armee Boyrich den Weichselübergang zwischen Pilica-Mündung und Kozienice an mehreren Stellen, sie machten zunächst 800 Gefangene und erbeuteten 5 Maschinengewehre. Die verbündeten Armeen Madensen nahmen die Offensive wieder auf. Westlich des Wieprz durchdrangen deutsche Truppen die russische Stellung. Viele tausend Gefangene und 3 Geschütze fielen in unsere Hand. Dieser Erfolg sowie die Vorstöße deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen in der Gegend von Bojlawice brachten die russische Front zwischen Weichsel und Bug zum Wanken. Die Russen räumten ihre Stellungen auf der ganzen Linie und hielten sich nur noch nördlich Grubiesow. Österreichische Kavallerie rückte in Lublin ein. Nördlich von Schmel zwischen Bug und Weichsel nahm ein österreichisches Korps nach fünfmaligem Sturm die russischen Stellungen.

Im Westen.

Englische Ministerkrise. Nach den Daily News trägt sich der neue Kriegsminister Lloyd George mit Rücktrittsgedanken für den Fall, daß der irische Ausgleich scheitern sollte. Das Blatt ist der Ansicht, daß in diesem Fall auch Asquith zurücktreten müßte. Wenn sich auch Bestimmtes über den Ausgang des irischen Ausgleichs noch nicht sagen läßt, so gilt doch die Stellung des Kabinetts als erschüttert. Premierminister Asquith hat in der letzten, sehr stürmischen Unterhaus-Sitzung, die sich mit dem irischen Ausgleich beschäftigte, erklärt, die Regierung könne die Vorlage nur einbringen, wenn die irischen Abgeordneten die Lloyd George'schen Kompromißvorschläge annehmen — sonst sei der Ausgleich gescheitert. Trotzdem verweigern die Nationalisten ihre Einwilligung.

J. Nr. II 5188. Weilburg, den 26. Juli 1916.
Betr. Freistellen an hiesiger Landwirtschafts- und Winterschule.

Bewerbungen um Kreis-Freistellen an der landwirtschaftlichen Winterschule und an der Landwirtschaftsschule sind binnen drei Wochen einzureichen.

Die Bewerber haben ortspolizeiliche Bestätigung der Angaben über ihre Familien-, Vermögens- und Erwerbsverhältnisse beizubringen, sowie durch Zeugnisse nachzuweisen, daß ihre Familie im Oberlahn-Kreis innerhalb des Kreises Landwirtschaft treibt oder sie selbst vermutlich, und zwar wenn möglich innerhalb des Kreises die Landwirtschaft treiben werden; ebenso ist nachzuweisen, daß sie die Volksschule mit gutem Erfolg besucht haben.

Die Winterschule empfiehlt sich für junge Leute, die der praktischen Landwirtschaft widmen wollen, noch besonders. Gute Berufsbildung ist der beste Hebel, um sich in ungünstigen Zeiten eine sichere Existenz zu verschaffen. Die Herren Bürgermeister erlaube ich, sich für zahlreich den Besuch der Landwirtschaftsschule und Winterschule tätig interessieren zu wollen.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

Aenderung der Brisenordnung.

In weiterer Vergeltung der von England und seinen Verbündeten abweichend von der Londoner Erklärung über das Seekriegsrecht vom 26. Februar 1909 getroffenen Bestimmungen sind durch Kaiserliche Verordnung vom 22. d. M. die Bestimmungen für absolute und relative Kriegskonterbande sowie über die Beschlagnahme derselben neu geregelt worden. Die neuen Vorschriften bringen in erster Linie erhebliche Erweiterung der unter den Begriff absolute Kriegskonterbande fallenden Stoffe. Hinzugekommen sind gegenüber dem bisherigen Zustand vor allem Flachs, Hanf, Jute, Wolle, Baumwolle, Gold und Silber, Kautschuk, Mineralöle, Schmierstoffe, Gerbstoffe, Häute, Aluminium, Antimon, Feldspat und eine Reihe von Erzen, sonstige Metalle und Eisenlegierungen. Im ganzen umfaßt der Abschnitt absolute Kriegskonterbande jetzt 39 gegen bisher 23 Positionen. Dem entsprechend ist der Kreis der unter den Begriff relative Kriegskonterbande fallenden Stoffe sowie derjenigen Stoffe, die als Kriegskonterbande nicht erklärt werden können, verringert worden.

Von besonderer Bedeutung ist die Erweiterung der Voraussetzungen, unter denen die Beschlagnahme der absoluten Kriegskonterbande zulässig ist, d. h. wenn als bewiesen angesehen ist, daß ihre Bestimmung das feindliche oder vom Feinde besetzte Gebiet oder die feindliche Streitmacht ist. Während bisher die Voraussetzung nur gegeben war, wenn die Ware zur Ausladung in einem feindlichen Hafen oder für Ablieferung an die feindliche Streitmacht bestimmt ist, oder aber wenn das Schiff nur feindliche Häfen anlaufen soll, oder wenn es einen feindlichen Hafen berühren oder zur feindlichen Streitmacht stoßen soll, bevor es den neutralen Hafen erreicht, wohin die Ware bestimmt ist, ist jetzt, dem englischen Vorgehen entsprechend, angeordnet worden: „Ohne Rücksicht auf den Bestimmungshafen ist, sofern die Umstände dem nicht widersprechen, die feindliche Bestimmung der Ware anzunehmen, wenn die Sendung gerichtet ist unmittelbar oder mittelbar an eine feindliche Behörde oder den Agenten einer solchen oder an Order oder an einen aus den Schiffs-papieren nicht ersichtlichen Empfänger oder unmittelbar oder mittelbar an eine Person, die sich im feindlichen oder vom Feinde besetzten Gebiet aufhält oder während des gegenwärtigen Krieges Konterbande nach dem feindlichen oder vom Feinde besetzten Gebiet oder an eine feindliche Behörde oder den Agenten einer solchen unmittelbar oder mittelbar geliefert hat.“

Im Osten.

Das war für die Kavallerie eine köstliche Zeit in den Augusttagen des Jahres 1914. Die Pferde trabten munter im lachenden Sonnenschein durch grüne weite Auen, durch Täler ging es, durch Wälder über Bergeshöhen nach Frankreich hinein. Mancher braver Reitermann fiel einer heimtückischen Franktireurkugel zum Opfer; ja, aber es ging vorwärts. Die Pfeife im Munde ging nie aus, in den Satteltaschen war reichlich Proviant. Dann kam die Kavallerie nach Osten. Im November war es bitter kalt; aber Ketten erdriest das Blut, hei, das ging wie der Wind auf den weiten schneebedeckten Steppen hinter flüchtenden Kosaken. Manchmal hatte man den Weg verloren, manche Nacht ließ eisiger Nord fast die Glieder erstarren! Und jetzt?

Im Schützengraben, graue Muskelriemen, liegen viele, viele Reitermänner. Von den lieben treuen Gefährten, den Pferden, haben sie Abschied genommen. Gar häufig träumen sie von den wilden Wäldern, Attaden, Patrouillen... Da trabte eines Tages ein Mann sorglos seines Weges dahin. Der Feind mußte nach Darstellungen anderer Patrouillen noch weit sein. Auf einmal fuhr der Braune. Wuff! Haarscharf saust am Tschako die Kugel vorbei. Der Reiter blüht auf. Schanzende Russen. Da aber kehrt gemacht; im Rücken, wie ein Hase schlug er Bogen, entran er dem Kugelregen... In den russischen Stümpfen kann die Kavallerie schon gar nicht ihre Tätigkeit entwickeln. Aber auch im Fußdienst stellt sie ihren Mann. Zu Patrouillengängen eignen sich die abgelesenen „Berittenen“ ganz vorzüglich. Hier Mann unter Führung des Wägen, der auf Grund seines schneidigen Rittes zum Gefreiten befördert ist, begeben sich auf den gefahrvollen Erkundungsgang.

Beckendenschwartz Nacht. Unter den Füßen gurgelt es, die Rasende hebt und senkt sich wie Meereswogen. Plötzlich ein leises Klappern, doppelte Vorsicht ist geboten. Der Gefreite horcht auf. Wo ist der Nebenmann? Nachend hört man ihn leise fluchen. Der Kamerad geht weiter, da dringen lange Töne an sein Ohr, er lauscht. Es röhelt dumpf, dann ein wahnsinniger Schrei. Der Führer eilt zurück, nichts zu sehen. Er tastet den Boden ab. Er füllt Wasser. Wehe, seine Schuhe stehen auch schon in mit Wasser gefüllten Löchern, die wahrscheinlich der Kamerad in den

Boden gestampft hatte. Die Schuhe lassen sich aus dem Morast nicht mehr herausziehen. Er versucht immer wieder, immer tiefer sinkt er ein. Mit letzter Kraft reißt er die Füße, die von den Anstrengungen geschwollen waren, heraus. Auf allen Vieren kriecht er vorwärts; endlich fester Boden. Nach zwei Tage langen Irrens trifft er bei seiner Kolonne ein, die ihn schon verloren geglaubt hatte. Die drei andern drei sind nie gefunden. Der Gefreite ist zum Unteroffizier befördert.

Die falsche Rechnung der Feinde.

Für das Entscheidende in der Kriegsführung der Mittelmächte ist nichts bezeichnender als das, was die englischen Gefangenen aus den letzten Kämpfen übereinstimmend erzählen: Daß sie eine ungeahnte, fürchterliche Überraschung erlebten, als sie im Glauben, die deutsche Widerstandskraft sei durch die beispiellose artilleristische Einwirkung gebrochen, vertrauensvoll und siegesgewiß auf die vermeintlich eingeschlossenen deutschen Stellungen losgingen. Nicht nur die regelmäßige einer gewaltigen Übermacht unerschütterlich stehende militärische Leistungsfähigkeit Deutschlands und seiner Verbündeten ist das Bezeichnende dieses Krieges, sondern die alle scheinbar gewissen feindlichen Berechnungen unerbittlich über den Haufen werfende Fähigkeit der Mittelmächte zu gewaltigen Kraftentfaltungen, da wo man sie überhaupt nicht vermutet hätte.

Wenn die zwei Kriegsjahre eins über alle Zweifel hinweg bewiesen haben, so ist es die Bedeutungslosigkeit der Zahl gegenüber Führung, Organisation und innerem Wert der militärischen Kräfte. Zwei Jahre lang sind überlegene Zahlen gegen überlegene innere Kräfte vergebens angeführt worden, und die letzten Wochen haben diese Überlegenheit der innern Kräfte in einer Weise dargelegt, daß für den aufmerksamen Politiker die Führung, daß die rohen Kräfte nichts über die innern Werte vermögen, abgeschlossen sein sollte. Daß eine Kraft wie die Deutschlands auch dadurch nicht zu brechen ist, daß man dem Ansturm der Massen die Einwirkung des Hungers zu gesellen versucht hat, dürfte nunmehr auch klar geworden sein, und die Staatsmänner, die zwar nicht von den Offizieren, wohl aber von der Hungerblockade den Niederbruch Deutschlands und damit der Mittelmächte erhoffen, machen denselben Fehlschluß wie die englischen Heerführer, die ihre Sturmtruppen gegen vermeintlich zusammengebrochene Gräben führten und erleben mußten, daß aus diesen Gräben und Sprengtrichtern als Verderben über ihre Massen herindrang. Die Rechnung auf das Erlahmen der Mittelmächte ist falsch, ob sie sich auf die überlegenen Menschenzahlen der andern oder auf den Nahrungsmangel in Deutschland stützt; sie wird an jedem neuen Tag durch die größten Verluste der Engländer, Franzosen und Russen, durch die zielbewusste Organisation unserer Versorgung und die heranreifende deutsche Ernte erneut zunichte gemacht. Das beginnt man, wie die „Köln. Ztg.“ eingehend nachweist, in Italien zu begreifen, und das sollten auch die rumänischen Staatsleiter erkennen, um deren Hilfe die Entente-mächte mit Zahlenangaben werben.

Aus der Kriegszeit.

Die Post 1871–1916.

Seit 1871 hat die von Heinrich von Stephan aus der pomerischen Stadt Stolpe geschaffene deutsche Reichspost gemeinsam mit den Postverwaltungen der Königreiche Bayern und Württemberg gearbeitet und den Briefverkehr im Deutschen Reich in einer Weise zu heben gewußt, wie es sonst kaum in einem Lande der Fall gewesen ist. Wir müssen es in diesem Rückblick als eine Ehrenpflicht ansehen, auch der bayerischen und württembergischen Post zu gedenken, denn sie standen keineswegs hinter der Reichspost zurück, waren ihr sogar in einzelnen billigen Portosätzen voraus. Wir hatten unter den deutschen Staaten dasselbe Porto, und von den Schöpfern des deutschen Postbundes hat wohl keiner daran gedacht, daß dasselbe einmal wieder erhöht werden könnte. Jetzt tut das der Krieg.

Mit dem ersten August tritt die Erhöhung eines Teils der deutschen Portosätze ein, die der Reichstag in seiner letzten Session genehmigt hat und die sich im großen Publikum namentlich für Briefe (fünfzehn Pfennige) und Postkarten (siebenundneinzig Pfennig) bemerkbar macht. Bundesrat und Reichstag hätten diesen Schritt, zu welchem unsere Gegner schon vor längerer Zeit übergegangen sind, wohl lieber ungetan gelassen, aber die Finanzlage und das Bedürfnis des Reiches an neuen Einnahmen machte sich geltend. Und die Portosatzierung ist eine Steuer, die sich leichter als manche andere tragen läßt. Der kolossale Versand von Ansichtskarten und das Luxus-Briefpapier sind

Zeugen, daß diese Ausgaben nicht besonders beachtet worden sind. Früher mochte also manche Mark unnötig verausgabt werden; wer heute viel schreibt, der weiß, daß er dem Vaterlande und der Reichskasse nützt. Feldpostbriefe bleiben bekanntlich portofrei.

Es sind in diesem Kriegsjahr

1916 gerade 400 Jahre, daß die erste deutsche Post eingerichtet wurde, nachdem es schon viele Jahrhunderte früher im Altertum regelrechten Postdienst, sogar bei den Persern unter Darius, bei den Ägyptern und Chinesen, gegeben hatte. 1516 wurde durch reisende Boten die erste deutsche Briefpost von Wien nach Brüssel durch Franz von Taxis eingerichtet, und im Besitz dieses gräflichen, später fürstlichen, heute noch in Regensburg sesshaften Geschlechtes von Thurn und Taxis ist die Leitung der deutschen Post für eine Reihe von deutschen Gebieten bis 1866 geblieben. Doch waren in einer Anzahl von größeren deutschen Ländern zum Teil schon seit dem siebzehnten Jahrhundert eigene Posten eingerichtet. Auch Schnellposten gab es seitdem, die freilich nicht immer vom Publikum voll gewürdigt wurden. So rührt vom preussischen Generalpostmeister Nagler der klassische Ausspruch her, als die Eisenbahn von Berlin nach Potsdam (1839) gebaut werden sollte, daß eine solche Dampfverbindung gar keinen Zweck habe, da seine bestehenden Schnellposten so oft leer fahren mußten. Zum Glück für seinen Namen hat der Mann rühmlichere Andenken, z. B. die Einrichtung des Landbestellbüros, hinterlassen, als diesen Ausspruch. Als am 1. Januar 1884 vom Norddeutschen Bund die Thurn und Taxis'sche Post übernommen wurde, war sie in diesem Gebiet noch für siebzehn Eingel-fälle abgelöst worden.

Die Portoverhältnisse vor dieser Zeit waren drastisch, ein Brief aus einem deutschen Staat in einen anderen kostete ein paar Mal so viel wie das heutige Porto. Postkarten gab es überhaupt noch nicht, sie sind ebenfalls durch Stephan erst in Deutschland eingeführt worden. Ein drastisches Beispiel für die Postreisen gibt Fritz Reuter in seiner „Ström-tied“. Inspektor Bräsig will in dem mecklenburgischen Postamt Rahnstätt (Stavenhagen) einen Brief nach Paris senden. Der Herr Postanwalte jagte kopfschüttelnd: „So was kommt hier garnicht vor!“ Schließlich erklärt er, unter einem Taler könne er es nicht machen. Im Weltpostverein, dem Schlußstein von Stephan's Lebenswerk, kostete seit 1873 jeder Brief zwanzig Pfennige.

In die Thurn- und Taxis'schen Zeiten erinnert die heutige Kriegsbriefbestellung durch Frauen und Mädchen, die der Billigkeit wegen damals häufig in der gleichen Weise ausgeübt wurde und bei dem schwachen Briefverkehr auch sehr wohl so ausgeübt werden konnte. War der Einlass besonders gering oder die zünftige Briefträgerin anderweitig in Anspruch genommen, so besorgten die Briefbestellung aus wohl Posteinnehmers Kinder. Das nahm niemand übel. Und wenn die kleine Botin einmal ihre Tasche oder ihr Körbchen mit den Briefen auf das Pflaster stellte, um mit Schulkameraden eine Viertelstunde zu spielen, so ging das halb auch nicht die Welt unter, die, welche Briefe erwarteten, jagen selbst zu und auch gleich für Nachbarn und Bekannte mit, was für die eingegangen war. Man war sehr eifrig und hatte viel Zeit, also machte sich das alles. Und wenn man selbst Briefträger spielte, kam die Reugier leichter zu ihrem Recht. Das war einmal. Und es ist doch erst zwei Menschenalter her, als der Großvater die Großmutter nahm.

Politische Rundschau.

Japanische Parlamentarier in Rußland. Ein japanischer Konsulat in Moskau lief die Meldung ein, daß der Besuch einer Abordnung des japanischen Parlaments in Rußland nunmehr beschlossene Sache sei. Die Delegation wird aus Vertretern aller Parteien des Oberhauses bestehen und an der Spitze den Grafen Terayama haben. Die Parlamentarier werden die japanische Abordnung in Rußland nicht zu sehen bekommen. Die Duma ist so gut wie ausgeschaltet, machtlos und auf Monate verlagert; die Regierung des Japans aber besteht nach dem jüngsten Ministwechsel aus lauter Alttruppen, denen jedes gesetzgeberische Mitbestimmungsrecht einer Volksvertretung in tieferster Seel-zunwider ist. Man wird den japanischen Gästen indeß in Botenmäßige Dörfer aufbauen und die Besucher in die Glauben zu versetzen suchen, daß Volksfreiheit und Volksrechte nirgends sorgfältiger gepflegt würden und in schöneren Blüte ständen als im heiligen Rußland.

Die Warenbestandsaufnahme in den Familien wird laut „Köln. Ztg.“ erst zwischen dem 1. und 15. Dezember stattfinden. Ein bestimmter Zeitpunkt ist noch nicht festgelegt. Fest steht lediglich die Absicht, bei der Bestandsaufnahme möglichst loyal zu verfahren, so daß den Familien

früher eingebildet. Ich konnte nur nicht klar über das werden, was ich nun tun sollte. Erst seit heute weiß ich es. Die Verlobung war ein Irrtum, sie muß gelöst werden.“

Der Baron stand rasch auf. Zwischen den dunklen Brauen eine tiefe Furchenlinie. „Du darfst meine Geduld nicht mißbrauchen, Kind! Wenn du im Ernst verlangst, was du da phantasiert, so sage ich dir kurz und bündig, daß ich nicht wie ein Ehrloser an meinem Pflichtenbandeln werde. Er soll nicht um sein Lebensglück betrogen werden, der Kerl, dessen Kindheit schon durch einen aus unserer Familie vergiftet wurde. Ich bin ein Ehrenmann, und du heiratest ihn! Zum Ueberlegen hastest du ein paar Jahre Zeit. Nun ist es zu spät. Und solltest du gegen meinen Willen etwas zur Lösung eures brüchigen Verhältnisses unternehmen, so würdest du mich zu un-nachlässigem Handeln zwingen. Du heiratest William, dessen Braut du seit mehreren Jahren bist. Daran ist nichts zu ändern! Und nun sei mein verständiges Mädchen. Du hast seine Erfindermanie mit bewundernswerter Geduld ertragen, so, daß nicht noch kurz vor der Hochzeit die helligsten Entfesseln, die ihre Schatten auch über die erste Zeit eurer jungen Ehe werfen würden!“

Edith sah zu ihrem Entsetzen, daß es ihr unmöglich war, gegen den Willen ihres Vaters anzukämpfen, auf diese Weise wenigstens nicht. Gewalttätig raffte sie sich auf. Es galt doch ihr Lebensglück! „Noch ist es Zeit“, flüsterte eine innere Stimme ihr zu, „noch kannst du den Anglück aus dem Wege gehen!“

„Als ich mich vor mehreren Jahren mit Fritz verlobte, geschah es auf dein Zureden, Papa,“ wehrte sie sich, „war damals noch ein Kind und für mein Tun nicht verantwortlich zu machen. Ich mochte Friedrich, meinen Jugendfreund, gern, und hielt dieses geschwisterliche Ver-hältnis für Liebe.“ Verträumt schaute sie eine Weile vor sich hin. „Wie konnte ich ahnen, was wahre Liebe ist!“

„Und — jetzt weißt du es —?“

Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Trystedt.

32) (Nachdruck verboten.)

Nur eine kurze Viertelstunde wartete sie noch, um sich zu sammeln. Dann warf sie den Kopf zurück. Es mußte sein! Das Schicksal wollte es so! Sie war machtlos der Wandlung gegenüber, die sich in ihrem Innern vollzogen hatte. Keine Gewalt des Himmels und der Erde konnte ihr Herz zu Wellnig zurückzwingen.

Sie ging. Nein, sie flog. Jetzt bedeckte feurige Lohes ihr Gesicht, ihre Zähne aber schlugen im Fieberfrost aufeinander.

Es war doch schwerer, als sie geglaubt, einen Menschen aufzugeben, mit welchem sie, soweit sie zurückdenken konnte, herzlichste Zuneigung eng verknüpft hatte, um so schwerer, als er in Seligkeit schwelgte. Ihr kam es vor, als sei sie im Begriff, Wellnig den Todesstoß zu versetzen.

Doch es galt das Heil ihres ganzen Lebens. Was die Pflicht ihres Herzens forderte, das mußte geschehen.

Leise klopfte sie an ihres Vaters Zimmer, in welchem er seine Freunde zu empfangen pflegte.

Sie hörte ihn raslos auf und ab gehen, er hatte es wohl nicht gehört.

Da klopfte sie noch einmal, laut und hart scholl es zu ihm herein. Er wollte doch heute keine Störungen mehr.

Wergertlich öffnete er, prallte entsetzt zurück.

In dem kalten Licht des scheidenden Tages stand sein einziges Kind, bleich und zitternd, einen bitteren Leidenszug um den lieblichen, zarten Mund.

Er zog sie ins Zimmer hinein und schloß die Tür.

„Aber Liebling, was ist dir geschehen! Ich glaubte, du würdest mir in stürmischer Freude um den Hals fliegen, und statt dessen stehst du wie eine Todtränke vor mir!“

Flehend sah Edith aus ihren schönen blauen Augen zu ihm auf. „Wenn alles noch so wäre, wie bisher, Papa, gewiß, dann wäre ich jetzt auf dem Gipfel des Glückes angelangt und müßte dir danken aus übervollem Herzen.“

Sie stockte und senkte besangen den Blick. „Lieber, einziger Papa, sei mir nicht böse, ich kann ja nicht dafür — Selbstverständlich nicht, meine Kleine. Komm nur und setz dich erst mal!“ Er führte sie zu dem Liegestuhl, auf dem sie beide Platz nahmen.

„Nun erzähle, habt ihr euch gezannt? Vielleicht konntet ihr in der Wahl der Salonausstattung nicht einig werden.“ Er streichelte ihr blondes Haar und bog ihr Gesicht so, daß er sie ansehen konnte. Nun wagte er es doch nicht, im Scherzton fortzufahren. Dampfe Ahnung schnürte ihm die Brust zusammen.

„Ich — kann ja nicht heiraten, Papa, ich war im Irrtum, denn ich liebe ihn gar nicht; nun ich ihm für immer angehören soll, weiß ich es erst.“ Sie rang in banger Qual die Hände. „Bitte, lieber Papa, sage du es doch Fritz, ich bringe es nicht über die Lippen.“

Dem Baron stand bei dieser Eröffnung der kalte Schweiß auf der Stirn. Ein wenig atmete er auf, Fritz wußte also noch nichts. Ungläubig schüttelte er den Kopf. „Aber Kind, wie kannst du mich so erschrecken! Solche Stimmungen macht wohl jede Braut durch, wenn sie kurz vor dem Hochzeitstage steht und von ihrem Mädchen zum Abschied nimmt. Beruhige dich! Morgen wirst du lachen über die Grillen, welche dir heute zu schaffen machen. Hoffentlich findest du keine Zeit mehr zu solchen Selbstqualereien, denn nun beginnen die Beratungen über die Ausstattung, Hochzeitstoiletten und tausend Dinge, die mit einer Vermählungsfeier verknüpft sind.“

Edith ergriß beide Hände ihres Vaters, die sich wie Eis anfühlten, und drückte sie gegen ihre brennende Stirn. „Nimm, was ich sage, ernst, lieber Papa! Ich wußte längst, daß ich Fritz nicht so lieb habe, wie ich es mir

die Vorräte gelassen werden, von denen nicht nachgewiesen werden kann, daß sie zu wucherischen Zwecken angekauft worden sind. Die Aufnahme wird durch noch auszuwählende Vertrauensleute erfolgen.

Milchbeschränkung zugunsten der Fettversorgung. Nach der Bundesratsverordnung über Speisefette vom 20. d. M. kann der Reichskanzler die Bewirtschaftung von Milch und Käse der neuen Reichsstelle für Speisefette übertragen und den Verkehr mit diesen Erzeugnissen regeln. Laut „Tag“ schweben bereits Verhandlungen der beteiligten Stellen über eine solche Regelung. Ihr Ziel ist, den Verbrauch von Vollmilch zugunsten einer vermehrten Fettgewinnung zu beschränken. Zu diesem Zweck könnte bestimmt werden, daß Vollmilch nur noch an Frauen, Kinder und Kranke abgegeben, daß somit für den allgemeinen Verkehr nur noch Magermilch zugelassen und daß die Zugabe von Milch in Speisebetrieben und Kaffeehäusern gleichfalls auf Magermilch beschränkt wird. Auf diese Weise könnten weitere Mengen von Sahne zur Butterherstellung gewonnen werden.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 28. Juli 1916.

† In diesem Monat fällt der 60jährige Todestag Ihrer Hoheit der verewitweten Herzogin Pauline zu Nassau, einer gütigen und milden Fürstin, die im Juli 1856 zu Grabe getragen wurde. Aus Anlaß ihres Ablebens wurde in sämtlichen Gemeinden der Kemter Weilburg, Hadamar und Wallmerod 14 Tage lang von 12-1 Uhr mittags ein Trauergeläute veranstaltet und während der gleichen Zeit alle öffentlichen Lustbarkeiten eingestellt.

× **Bestandsaufnahme von Web-, Wirk- und Strickwaren.** Die Meldeperiode, welche für die am 1. August vorzunehmende Bestandsaufnahme von Web-, Wirk- und Strickwaren nötig sind, können von der Geschäftsstelle der Handelskammer zu Limburg bezogen werden. Die Meldescheine sind aller spätestens am 15. August d. J. ausgefüllt den Landratsämtern einzureichen.

× **N. E. A. und Reichsarbeitsausschuß für Obstbau und Obstverwertung.** Das Kriegsernährungsamt teilt gegenüber in der Öffentlichkeit verbreiteten irrigen Auffassungen mit, daß es zu dem „Reichsarbeitsausschuß für Obstbau und Obstverwertung“ in Berlin in keinerlei Beziehungen steht. Den Veröffentlichungen und Richtpreisfestsetzungen dieses Arbeitsausschusses steht das N. E. A. mithin fern.

× **Kriegssammlung der Eisenbahner.** Bis zum heutigen Tage sind von den preussisch-hessischen und den Reichseisenbahnern rund 3500 000 Mark gesammelt worden.

× **Die Rückkehr zur Morgensuppe.** Die Abnahme unserer Vorräte an Kaffee und Tee hat zu der Anregung geführt, die Verbraucher möchten zu der früher in Deutschland ziemlich weit verbreiteten Sitte, als erste Mahlzeit am Tage eine Suppe aus Roggen- oder Weizenmehl einzunehmen, wieder zurückkehren. Diese wohlgemeinte Mahnung wäre auch vielleicht in weiten Kreisen von Erfolg begleitet gewesen, denn an Schmachhaftigkeit steht eine solche Suppe den Kaffee-Erfräsmitteln kaum nach, an Nährwert übertrifft sie dieselben selbstverständlich sehr bedeutend. Aber einem regelmäßigen Genuß solcher Morgensuppe standen bisher die durch die Brotstarre beschränkten Bezüge an Mehl entgegen, da der Brotbedarf einen größeren Bezug von Mehl nicht möglich macht. Diesem Mangel wird nun, wie wir erfahren, die Reichsgetreidestelle abhelfen. Sie hat mit einer Reihe von Fabriken, die Suppenwürfel herstellen, ein Abkommen getroffen, nach dem diese Betriebe Mehl geliefert erhalten, um Würfel für die Morgensuppe herzustellen, die einen Fettgehalt von 4 v. H. haben. Für den Verkauf ist ein Kleinhandelspreis von 10 Pfg. vorgeschrieben. Da ein solcher Würfel zur Herstellung von drei reichlichen Tellern Suppe ausreicht, ist damit allerdings ein sehr preiswerter und zugleich nahrhafter Ersatz für den Morgenkaffee geschaffen.

× **Doppelbestellung der Felder.** Wie der Krieg an unsere Volkskraft die größten Anforderungen stellt, so muß auch die deutsche Erde geben, was irgend aus ihr herauszuholen ist, selbst auf die Gefahr hin, vorübergehend einen gewissen Raubbau zu treiben. Ein sehr wirksames Mittel zur Erhöhung der Nahrungsmittelherzeugung haben wir durch den Zwischenfruchtbau an der Hand. Sobald bei der jetzt einsetzenden Getreideernte das Korn in Stiegen liegt, sollte auch schon der Schälplug zwischen den Stiegen

Ediths Gesicht war plötzlich wie mit Blut überglänzt. Sie schrie und senkte tief den blonden Kopf. „Ich dir gesagt sein, mein Kind, daß ich auf dieser Heirat bestände, auch wenn ein Fürst dich begehrte. Gib jeden weiteren Widerstand auf. Willst du dein Gatte! Das ist mein letztes Wort in dieser Sache!“

„Du wolltest mich zwingen, Papa?“ fragte Edith atemlos.

„Wenn es sein muß, unbedingt! Bis dahin warst du mein gutes Kind, und demzufolge wurden dir nur Liebe und Güte zuteil. Forderst du aber meine Strenge heraus, so kann ich natürlich der liebevolle Papa, welcher bereitwillig jeden deiner Wünsche erfüllt, nicht länger bleiben.“

Edith fühlte, daß es ihrem Vater ernst mit seinen Worten war. Sie trampfte die Hände, und mit einem anbahnend streifenden Blick prüfte sie sein hartes Gesicht. Tränen füllten ihre Augen. Diese Szene erschien ihr entsetzlich; sie hätte glauben können, zu träumen. War es nicht doch unredlich, daß sie sich so starrsinnig gegen ihren lieben Vater auflehnte?

Doch da glaubte sie Vollmers blaue Augen mit einem so jählich sinnenden Ausdruck auf sich gerichtet zu sehen. Alles Blut strömte zu ihrem Herzen.

„Ich war dir immer eine gute Tochter, du sagst es selbst, Papa, ermahne daraus, wie schmerzhaft es mir ist, daß ich deinen Anwillen erzeuge. Doch auf die Gefahr hin, dich und mein Elternhaus zu verlieren, erkläre ich dir ausdrücklich, daß ich Willnig nicht heirate. Ich selbst werde es ihm sagen, da ich von dir ja doch weder Einsicht noch Beifall erhoffen darf.“

Mit einem Schritt stand Hochfeld vor seiner Tochter, seine Hände umfingerten gleich Schrauben ihre zarten Schultern. „Das wirst du nicht tun!“ Er war wie betäubt, so viel Energie und hartnäckigen Widerstand hatte er ihr nicht zugetraut. So jung und lieblich wie eine Elfe fand sie vor ihm, doch eine Linie in ihrem Gesicht,

gehen um die Stoppeln für die noch anzubauende Nachfrucht zu brechen. Je eher und schneller die Saat in die Erde kommt, umso besser wird der Ertrag sein. Für leichte Böden kommt als Nachfrucht Senf, Buchweizen, Spörgel und Delrettig in Rein- und Gemengefaat in Betracht, für bessere Böden noch Erbsen, Wicken und Hafer. Auch der Anbau von Stoppel- und Basseräten ist dringend zu empfehlen. Kann man den Boden vor der Saat noch abjauchen oder ihm etwas Stickstoff geben, so wird der Ertrag auch diese Mühe lohnen.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

— **Ufingen, 28. Juli.** Das hier im Jahre 1866 von Druckereibesitzer L. Wagner gegründete Kreisblatt für den Kreis Ufingen kann am 1. August d. J. auf ein 50 jähriges Bestehen zurückblicken.

Merzhausen, 25. Juli. Bei nächtlichen Einbrüchen in die Wohnungen der Herren Buhlmann und Moses erbeuteten bisher nicht ermittelte Diebe ein reiches Lebensmittelager, nämlich 4 Schinken, 40 Pfd. Kaffee, 60 Eier, 2 Töpfe mit Käse usw.

Altenkirchen (Kr. Weglar), 25. Juli. Die Ernte der Frühkartoffeln verspricht reichen Ertrag. Die ersten Knollen konnten am 16. Juli geerntet werden. Acht Tage später waren die Sträucher schon im Absterben und beim Roden ergaben zwei Stauden den großen Ertrag von 66 Kartoffeln und 34 Knollen! Weniger erfreulich ist es um die Herbstkartoffeln bestellt. Die Sorte Industrie hat völlig versagt und bringt auf manchen Aekern nicht einmal das Saatgut wieder ein. Die Palmfrüchte sind geraten, wie in langen Jahren nicht. Auch die Hackfrüchte stehen gut. Die Zwetschenbäume hängen zum Brechen voll. Wird uns nun noch gutes Erntewetter bescheert, so hat's auch im dritten Kriegsjahre hier oben in den Bergen keine Not.

Limburg, 26. Juli. Das bischöfliche Ordinariat macht bekannt, daß Paps Benedikt XV., welcher bekanntlich auf die baldige Beendigung des Weltkriegs unermüdlich bedacht ist und für die Linderung der Kriegseiden bereits durch so manche hochherzige Anregung wirksam gesorgt hat, durch Erlass vom 26. Juni allen Bischöfen in ganz Europa den Auftrag erteilt hat, zum bevorstehenden zweiten Jahrestag des Kriegsbeginns zu veranlassen, daß in den Kirchen und Oratorien aller Bistümer am Sonntag, den 30. ds. Mts., die Kinder beiderlei Geschlechts in möglichst feierlicher Weise die hl. Kommunion empfangen möchten.

Biedenkopf, 25. Juli. Eine Butterhändlerin aus Engelsbach war gerichtlich bestraft worden, weil sie den Butterhöchstpreis überschritten hatte, und mit ihr waren achtzehn Frauen aus Biedenkopf mit antwärtlichen Strafbefehlen bestraft worden, weil sie über den Höchstpreis bezahlt hatten. Von diesen achtzehn Personen hatten zwölf Einspruch erhoben in der Hoffnung, gelinder wegzukommen. Nach Lage der Sache aber zogen sie es vor, ihren Einspruch fallen zu lassen.

Obernburg a. M., 26. Juli. In dem Anwesen des Landwirts Josef Reis brach Feuer aus, das sich im Nu auch auf die benachbarten Anwesen des Glasermeisters Viktor Abb und Johann Drier ausdehnte. Andere Anwesen standen in großer Gefahr. Dem raschen Eingreifen der Feuerwehren ist es zuzuschreiben, daß das Feuer keine weitere Ausdehnung annehmen konnte. Die drei Anwesen sind vollständig vernichtet. Zwei kleine Kinder sollen den Brand unverletzt haben.

Rüsselsheim, 26. Juli. Die Familie Opel hat zum bleibenden Gedächtnis an ihren im Felde gefallenen Dr. Ludwig Opel der Gemeinde Rüsselsheim folgende Stiftungen zugewendet: 250 000 M. als Dr. Ludwig Opel-Armensfonds zur Unterstützung von Kriegsinvaliden und Familien gefallener Krieger; 250 000 M. als Dr. Ludwig Opel-Heimatsfonds zur Verschönerung Rüsselsheims und 20 000 M. zur Errichtung zweier Bierbrunnen im Orte.

Cassel, 25. Juli. Bei Bernawahlshausen stürzten zwei Soldaten in der Schlaftrunkenheit aus dem Zuge. Während der eine mit dem Schrecken davonkam, wurde der andere, ein Oberjäger, überfahren und getötet.

Würzburg, 26. Juli. Wegen unwürdigen Verkehrs mit einem französischen Kriegsgefangenen verurteilte die Strafkammer Würzburg die Verkäuferin Margarete Bauernschmitt von Zeegendorf zu vier Monaten Gefängnis.

die er bisher nicht beachtet, trat jetzt scharf hervor, sie verriet eisernen Willen.

Dieser Zug prägte sich auch hier und dort auf einem Antlitz im Abensaal aus, das früheren Jahrhunderten angehörte. Seit mehreren Menschenaltern waren aber die Hochfelde degeneriert.

Schade, daß er keinen Sohn besaß, vielleicht hätte der das Geschlecht zu neuen Ehren, neuem Ruhm gebracht.

„Ich werde tun, was mein Herz von mir fordert!“ rief Edith, unter der harten Berührung erschauernd, zugleich aber auch alle Weichheit, jede sentimentalische Regung unterdrückend, „zwingen kannst du mich nicht zur Heirat mit dem ungeliebten Manne, höchstens deine Einwilligung zu einer anderen Heirat versagen. Tuft du es, dann bleibe ich eben ledig. Aber Willnig zu belügen und zu betrügen, ihn an volles Menschenglück glauben zu lassen und dabei Furcht und Widerwillen vor seinen Liebeslosungen zu empfinden, das müt mir nicht zu! Ich weiß wohl, daß Fritz mich sehr liebhat und um mich leiden wird. Aber das ist immer noch eher zu tragen, als die Täuschung, welche ich ihm später bereiten müßte. Ich beteilige mich an dem Betrug nicht, der in unserer Zeit leider allzählich ist. Fritz erfährt die Wahrheit, dann kann er mir keinen Vorwurf machen.“

Schwer sank Hochfeld in den nächsten Sessel. Er sah wohl ein, daß er hier mit Gewalt nichts ausrichten konnte.

Aber was um Himmelswillen sollte hieraus werden? Wenn man Willnig reizte, und wenn er in der nächsten Zeit erfährt, wer die Schuld am Tode seines Vaters trug, dann würde er doch nicht zögern, sich für alles, was man ihm angetan, schadlos zu halten.

Gewiß, er hatte hier viel Liebe und treue Fürsorge erfahren, aber wer konnte wissen, ob er das sonderlich bewertete.

(Fortsetzung folgt.)

Franenthal, 25. Juli. Wertvolle Funde zur Bereicherung der Sammlung vorrömischer Altertümer liefert die Oppauer Kiesgrube. Knochen von ganz beträchtlicher Größe wurden bereits in ganz großer Anzahl zu Tag gefördert, darunter hauptsächlich Ueberreste von Mammuts. Der letzte Fund scheint besonders wertvoll zu sein; ein Hohlbein, eine reich verzierte Bronzenadel und Menschenknochen. Diese Stücke wurden dem Historischen Museum der Pfalz überwiesen.

Berlin, 25. Juli. (B. L. Z.) Der „Staatsanzeiger“ enthält die Ernennung des Landeshauptmanns von Ostpreußen v. Berg zum Oberpräsidenten Ostpreußens. von Berg ist Nachfolger des bisherigen Oberpräsidenten v. Bartsch, der bekanntlich zum Leiter des Kriegsernährungsamtes ernannt worden ist.

— **Humor an der Front.** Für den Herrn Divisionspfarrer ist ein bombensicherer Unterstand gebaut worden als Zufluchtsstätte bei der Ausübung seines Seelsorgeramtes. Als der Unterstand fertig war, schrieb ein Feldgrauer mit Kreide an den Eingang:

Der Pfarrer steht in Gottes Hand,
Was braucht denn der an Unterstand!

Es hat alles herzlich gelacht, der Herr Pfarrer ebenfalls.

— **Frauen als Geschworenen.** Das erste amerikanische Geschworenengericht, das sich aus Frauen zusammensetzt, besteht in San Francisco. Die weiblichen Geschworenen haben über Delinquenten ihres eigenen Geschlechts abzuurteilen, und es wird ihnen allgemein große Gerechtigkeit nachgerühmt.

Lezte Nachrichten.

Wittenberge (b. Potsdam), 28. Juli. (B. L. Z.) Wie der Briegnitzer Anzeiger meldet, ist der konservative Landtagsabgeordnete Wilamowitz-Möllendorf, Majoratsherr auf Gadow, in Teheran an einem Herzschlag gestorben. Er weilte dort in diplomatischer Mission. Der Verstorbene hat seiner Zeit den China-Feldzug mitgemacht und sich durch einen Erkundungsritt hervorgetan, der ihn bis Kalgan, 100 Kilometer hinter Peking, führte.

Ein Seegefecht an der schottischen Küste.

Amsterdam, 28. Juli. (B. L. Z. Nichtamtlich.) Dem „Handelsblad“ wird aus Imuiden über ein Seegefecht an der schottischen Küste gemeldet. Das Gefecht spielte sich zwischen mehreren U-Booten — es steht nicht fest mit wie vielen — und den Patrouillenschiffen „Relay“, „Button“, „Onward“ und „Mca“ ab. Das erste Schiff wurde in Grund gebohrt, wobei drei Mann getötet wurden, die übrigen elf Mann wurden von dem Peringslogger „Doggerbank“ aus Scheveningen aufgenommen und in einem schottischen Hafen gelandet. Von den beiden anderen Schiffen mit je 14 Mann Besatzung habe man nichts mehr gehört. Man vermutet, daß sie mit Mann und Maus gesunken sind. Von den elf Geretteten sind später drei ihren Wunden erlegen.

Grey will gehen, wenn Asquith geht.

(36.) Nach Berichten Baseler Blätter meldet „Daily Chronicle“, der Minister des Äußeren Lord Grey sei zum Rücktritt entschlossen, falls Ministerpräsident Asquith, wie er beabsichtigt, demissioniert.

Rotterdam, 27. Juli. (Verduns Stadtrat.) Der Stadtrat von Verdun verammelte sich am Montag in Paris. Die „Daily Mail“ meldet, in der Debatte sei darauf hingewiesen worden, daß die baldige Befreiung der Stadt zu erwarten sei.

Bern, 28. Juli. (Der übergeschnappte „Matin“.) Ein Leitartikel des „Matin“ handelt von der furchtbaren Rechnung, die Deutschland zu bezahlen haben werde und schließt: Deutschland hat heute nicht mehr genug Mannschaften, um die kommende Züchtigung von sich abzuwenden. Schon wüten die Vorboten von Aufruhr, von denen man nicht genau weiß, ob Einsicht oder Hunger sie hervorgerufen haben, durch die Vorstädte seiner Großstädte. Die Deutschen müssen wissen, daß sie an dem unvermeidlichen Tag ihres Zusammenbruchs eine Rechnung zu bezahlen haben werden. Es steht ihnen frei, an die Lügen zu glauben, mit denen ihre Beherrscher sie täuschen. Die Schicksalsstunde ist bestimmt. Der Zeiger rückt langsam, aber sicher vor. Deutschland wird büßen müssen.

Wir darben nicht.

Eine große westdeutsche Zeitung brachte vor einigen Tagen eine Zuschrift aus ärztlichen Kreisen, die den derzeitigen Ernährungszustand des deutschen Volkes — gemessen an wirklicher Entbehrung — als einen „geradezu glänzenden“ bezeichnete. Das klingt paradox; mehr als das, — es klingt aufregend. Wir stehen jetzt vor der — durch den Witterungseinfluß etwas hinausgeschobenen — neuen Ernte in der schwersten Periode unserer Versorgung; wir bekommen in der Woche ein halbes Pfund Fleisch oder noch weniger, Eier, Butter, Milch, Kartoffeln, Zucker werden uns in knappen Rationen zugemessen. Aberall Enge und Notwendigkeit strengster Einteilung, nirgends Freiheit und Beweglichkeit.

Und dennoch hat jene Zuschrift ganz recht. Wenn wir nicht — wie das immer geschieht — von dem ausgehen, was wir vor dem Kriege zu haben gewohnt waren, sondern von dem, was wir unbedingt haben müssen, nicht von dem in langen Aufstiegsjahrzehnten erreichten Stande, sondern vom Unentbehrlichen und Ausreichenden — dann ist im Gange unser derzeitiger Ernährungszustand in der Tat völlig ausreichend. Wir haben scharfe Einbußen in unserer Versorgung mit tierischen Nahrungsmitteln, mit Fleisch und Fett erlitten, wir haben auch in unserer pflanzlichen Ernährung die breite Beweglichkeit verloren und müssen uns mit bestimmten, begrenzten Mengen bescheiden; aber das alles bedeutet nur ein zeitweises Zurückgleiten der historisch erworbenen Lebenshaltung. Kein Herabsinken in wirkliche, absolute Not. Die unteren Volksschichten mancher anderen Länder leben noch heute, unser Volk lebte noch vor einigen Jahrzehnten mit ganz wenig Fleisch und mit schmal zugemessener, sparsam eingeteilter vegetabilischer Kost. Was wahrhafte, nagende Entbehrung ist, wirkliche Hungersnot, wie sie ja die ständige und regelmäßige Begleiterscheinung früherer Kriege war, hat das deutsche Volk trotz des britischen Hungerplans in diesem Kampfe noch nicht erfahren und soll und wird es auch nicht erfahren.

Der Krieg nimmt die Besten,
Auch mir hat er das Liebste genommen.



Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Dass man vom Liebsten was man hat,
Muss scheiden.

Durch Freundeshand erhielten wir die erschütternde Nachricht, dass mein innigstgeliebter, unvergesslicher Gatte, der treusorgende Vater seiner beiden Kinder, unser lieber, guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel,

der Wehrmann

Christian Schäfer

im Reserve-Infanterie-Regiment 87, 6. Kompagnie,

nach beinahe zweijähriger, treuer Pflichterfüllung am 21. Juli in Feindesland für Heim und Herd gefallen ist.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen

in tiefem Schmerz:

Frau Regina Schäfer, geb. Velten.
Erich Schäfer.
Frieda Schäfer.

Allendorf, den 27. Juli 1916.

Der Krieg nimmt die Besten,
Auch mir hat er das Liebste genommen.



Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Dass man vom Liebsten was man hat,
Muss scheiden.

Durch Freundeshand erhielten wir die erschütternde Nachricht, dass mein innigstgeliebter, unvergesslicher Gatte, der treusorgende Vater seiner drei Kinder, mein lieber, guter Schwiegersohn,

der Wehrmann

Ludwig Kannegieser

im Reserve-Infanterie-Regiment 87, 6. Kompagnie,

nach beinahe zweijähriger treuer Pflichterfüllung am 21. Juli in Feindesland für Heim und Herd gefallen ist.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen

in tiefem Schmerz:

Frau Luise Kannegieser.
Willi Kannegieser.
Hedwig Kannegieser.
Blanta Kannegieser.

Merenberg, den 27. Juli 1916.



Zum russischen Durchbruchversuche südlich Riga.

Die gewaltigen russischen Angriffe, die in Wolhynien einsetzten, sich dann schnell nach Süden und langsamer nach dem Norden der Angriffsfront ausdehnten, wurden südlich Riga in den letzten Tagen fortgesetzt. Von der Küste bis südlich Jakobstadt und Friedrichstadt versuchten die Russen die Hindenburgfront zu durchbrechen, unterstützt von ihrer Flotte, indem deren weittragende Geschütze (ganz nördlich) die deutschen Stellungen unter Feuer nahmen. Versuche, bewannte Pontons über die Düna zu befördern, wurden von unserer Artillerie vereitelt. Unser Bild zeigt eine Gesamtansicht der Stadt Riga (vom Turm aus gesehen) in deren weiteren Umgebung die ergebnislosen Durchbruchversuche stattfanden.



Unseren Mitgliedern die traurige Mitteilung, dass am 21. Juli in Feindesland unser liebes Mitglied,

der Gefreite im Garde-Pionier-Regiment

Albert Rosa

den Heldentod fürs Vaterland starb.

Wir werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

Der Vorstand der Bürgergarde.



Verlustliste.
(Oberlahn-Kreis).

Infanterie-Regiment Nr. 172.

August Krämer aus Wirbelau gefallen.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 30. Juli vormittags 10 Uhr predigt Hofpr. Scheerer. Lieder: „Wir treten zum Beten“ und Nr. 279. Nachmittags 2 Uhr: Christenlehre der weiblichen Jugend durch Pfr. Möhn. Lied Nr. 24. — Die Amtswoche hat Hofpr. Scheerer.

Katholische Kirche.

Freitag abend 8 Uhr Kriegs-Andacht.

Samstag nachmittag 5 Uhr Beichtgelegenheit, 6 Uhr Salve. Sonntag 6 1/2 Uhr Beichtgelegenheit, 7 1/2 Uhr Frühmesse, 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt, 2 Uhr Andacht. Während der Woche hl. Messe um 7 Uhr.

Synagoge.

Freitag abends 8 Uhr 40 Min.

Samstag morgens 9 Uhr, nachmittags 5 Uhr, abends 10 Uhr 5 Min.



Empfehle als Ersatz für Kupferkessel extra starke autogen geschweißte

Stahlblechkessel

— speziell geeignet für Landwirte. —

Fr. Wern, Weilmünster.



Kriegsbeschädigten-Fürsorge

im Oberlahn-Kreis.

Geschäftsstelle Bürgermeisterei Weilmünster, vormittags 10—12 Uhr. Die Herren Bürgermeister werden gebeten, die in ihre Gemeinde zurückkehrenden Kriegsbeschädigten sofort zur Aufnahme zu senden. Militär-Pass und Rentenbescheinigung mitbringen.

Bekanntmachungen der Stadt Weilmünster.

Fleischausgabe.

Das Fleisch von dem der Stadt Weilmünster für diese Woche überwiesenen Schlachtvieh gelangt am **Samstag, den 29. Juli d. Js.**, von vormittags 8 Uhr ab bei den hiesigen Metzgereien zur Ausgabe.

Das Fleisch für die Kranken ist in den Metzgereien Würz und Steuernagel zu haben.

Die auf die Einheit entfallende Menge ist dort zu erfahren.

Die Verabfolgung findet nur gegen Vorlage der Warenbezugskarte statt.

Weilmünster, den 28. Juli 1916.

Der Magistrat.

Das Betreten der Felsen gegenüber dem Offizier-Gefangenenlager ist im öffentlichen Sicherheitsinteresse verboten.

Wir weisen besonders darauf hin, daß diejenigen Personen, welche auf den Felsen betreten werden und sich auffällig machen, neben der Bestrafung die Veröffentlichung ihrer Namen zu gewärtigen haben.

Weilmünster, den 26. Juli 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Die Urliste der Schöffen und Geschworenen für die diesjährige Periode liegt von heute ab auf der Bürgermeisterei, Zimmer Nr. 4, zu jedermanns Einsicht 8 Tage lang offen. Einwendungen können nur in dieser Zeit vorgebracht werden.

Weilmünster, den 26. Juli 1916.

Der Magistrat.

Es ist wiederholt vorgekommen, daß die ausgegebenen Warenbezugskarten mißbräuchlich benutzt wurden.

So wurde festgestellt, daß bei Fleisch- und Speckbezügen die Karten unbemittelten Familien vorgelegt und daraufhin größere Mengen empfangen wurden und daß Änderungen der Einträge auf einzelnen Karten vorgenommen und endlich daß dieselben wiederholt beim Fleischbezug in einer Woche bei mehreren Metzgereien zur Vorlage gelangten, um mehr Fleisch zu erhalten.

Wir weisen darauf hin, daß, wie auf den Karten vermerkt, jede mißbräuchliche Benutzung der Karte die Entziehung derselben zur Folge hat und daß die Karte „nicht übertragbar“ ist.

Wir werden die Ausgabenlisten und Karten auch weiter genau kontrollieren und bei künftigen Verstoßen unnahezu zur Entziehung der Karten schreiten.

Weilmünster, den 28. Juli 1916.

Der Magistrat.

Photographie-Rahmen

empfiehlt

A. Cramer.

Die Erhebung der evang. Kirchensteuer für Weilmünster findet vom 1.—8. August d. Js., vormittags von 8—12 Uhr statt.

Erhebungsstelle: Mauerstraße 3 II.

Nach Entscheid des Obergerichts sind auch die zum Heeresdienst einberufenen Personen des Beurlaubtenstandes kirchensteuerpflichtig, weil sie nach wie vor ihrer Bohnsig-Kirchengemeinde angehören. Auf Beschluß der kirchlichen Gemeindeorgane vom 2. d. Mts. können aber solche zum Heeresdienst eingezogenen Personen des Beurlaubtenstandes, deren Jahreseinkommen den Betrag von 2700 Mk. nicht erreicht, nach Prüfung der Verhältnisse von der Kirchensteuer ganz oder teilweise befreit werden. Diesbezügliche Gesuche sind an den Vorsitzenden des Kirchenvorstandes, Herrn Hofprediger Scheerer hier, baldigst schriftlich einzureichen.

Weilmünster, den 27. Juli 1916.

Der Kirchenrechner:
Schmidt.

Kauf- und Verkaufs-Gesuche
aller Art finden weite und zweckmäßige Verbreitung im „Weilb. Anzeiger.“

Geschäftsbücher

der Fabrik Edler und Krieger in Hannover, empfiehlt
A. Cramer.

Jugendkompagnie.

Sonntag nachmittag 4 Uhr

Antreten
(Schießhaus).

Gummistempel

in bester Ausführung liefert innerhalb 2—3 Tagen nach jedem Muster billigt

A. Cramer.

Monatmädchen

sofort gesucht. Wo jagt die Expedition.

Heu

kauft jedes Quantum.

Rudolf Meurer.

**Messerschmiede-
Waren**

in bester Qualität
empfiehlt

Fr. Rinker Bw.